

# Jedem vierten Kleinbetrieb geht bald das Geld aus

Der Lockdown trifft die Selbständigen besonders hart. Das zeigt eine neue, repräsentative Erhebung

Albert Steck

Diese Krise ist anders als die bisherigen. Wie eine Naturkatastrophe hat sie ganze Wirtschaftsbereiche gestoppt. Vielen Firmen ist der Umsatz über Nacht weggebrochen. Nicht die unternehmerische Leistung entscheidet über ihr Schicksal, sondern die Gefahr einer Ansteckung mit dem Virus. Besonders hart trifft die Corona-Krise die 600 000 Selbständigen in der Schweiz. Sie sind es, die das grösste geschäftliche Risiko tragen.

«Wir wissen noch sehr wenig darüber, wie hoch die Ausfälle dieser Unternehmer sind», sagt Rafael Lalive, Ökonomeprofessor der Universität Lausanne. Mit dem Konjunkturforschungsinstitut (KOF) der ETH Zürich hat er deshalb eine repräsentative Untersuchung bei rund 1000 Selbständigerwerbenden und Firmeninhabern durchgeführt. Sie ermöglicht nun ein erstes Bild über deren finanzielle Lage.

Der Befund von Lalive lässt aufhorchen: 30% aller Selbständigen in der Schweiz haben ein liquides Vermögen von weniger als 50 000 Fr. Von diesen Kleinbetrieben kämpfen viele bereits ums Überleben. «Jeder vierte Selbständige in dieser Kategorie kann höchstens einen Lockdown von einem weiteren Monat durchstehen. Denn der Umsatzverlust im Monat April übersteigt die Hälfte des angesparten Privatvermögens.»

## Kleine leiden stärker

Weniger prekär ist die Lage bei den Betrieben mit einem Vermögen von über 50 000 Fr. Hier melden weniger als 10% einen Umsatzrückgang, der die Hälfte des Kapitals übersteigt (vgl. Grafik 1). Lalive schliesst daraus: «Die meisten Firmen haben fixe Kosten, die sie auch in der Krise kaum reduzieren können. Somit kommen diejenigen mit einer geringen Finanzkraft überproportional unter die Räder.»

Was die Studie weiter zeigt: Der Verlust durch den Lockdown hängt stark von der Branche ab. KOF-Experte Michael Siegenthaler sagt: «Diese Krise wirkt ähnlich wie eine Lotterie. Entscheidend ist das Glück oder Pech, in welchem Berufsweig man tätig ist. Plötzlich wird es zweitrangig, wie gut oder schlecht jemand wirtschaftet. Auch der beste Koch hat zurzeit ein leeres Lokal.»

## 1. Viele Kleinbetriebe kämpfen ums Überleben

Anteil der Selbständigen, bei denen der Umsatzverlust im April die Hälfte des Vermögens übersteigt



## 3. Wer um die eigene Existenz fürchtet

Anteil der Selbständigen, die ihre Existenz als gefährdet ansehen



Besonders angespannt ist die Lage bei den Coiffeuren, Therapeuten sowie bei den Restaurants. Hier sagen rund die Hälfte der Selbständigen, dass sie nur noch eine Schliessung von einem Monat verkraften können. Und lediglich bei jedem vierten Betrieb reichen die Reserven länger als drei Monate (vgl. Grafik 2). Etwas robuster aufgestellt ist der Tourismus: Immerhin jeder zweite Hotelier geht davon aus, dass er eine Schliessung von mehr als sechs Monaten übersteht.

Vor allem für die Restaurants kommt die nun beschlossene Öffnung in letzter Minute. Nicht weniger als 68% erklären laut

**Dass es vielen Unternehmern ans Lebendige geht, nagt an ihrem Selbstverständnis.**

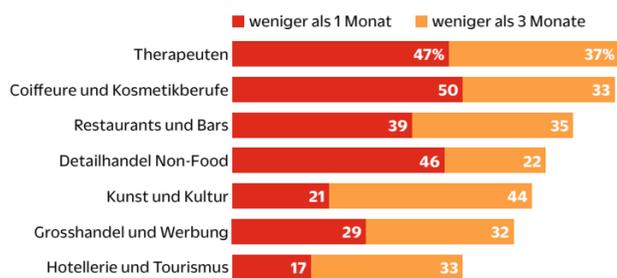
Studie, dass sie Angst um ihre wirtschaftliche Existenz haben. Die Befragung erfolgte allerdings vor dem letzten Mittwoch, als der Bundesrat den Gastronomen eine raschere Öffnung zugestand. Dadurch werde die pessimistische Einschätzung abnehmen, ist Siegenthaler überzeugt: «Wir sahen den gleichen Effekt in unserer Erhebung, als andere Branchen vom Öffnungsplan des Bundes erfuhren. Deren Zuversicht stieg darauf an – die zurückgewonnene Freiheit wirkt positiv.»

Dennoch bleibt der wirtschaftliche Ausblick für viele Sektoren düster. Im Tourismus, bei den Coiffeuren, im Handel sowie im Kulturbereich leidet jeder zweite Selbständige unter existenziellen Ängsten (vgl. Grafik 3).

Dass es vielen Unternehmern so plötzlich ans Lebendige geht, nage an ihrem Selbstverständnis, sagt Bernhard Schweizer. Der Coach und Buchautor ist seit zwei Jahrzehnten als Firmenberater tä-

## 2. Diese Branchen sind besonders betroffen

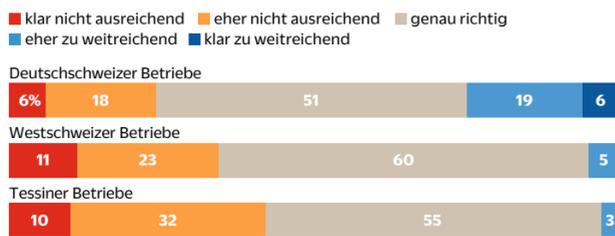
So lange kann ein wirtschaftlicher Stillstand verkraftet werden



**Lesebeispiel:** 47% der befragten Therapeuten gaben an, weniger als einen Monat Stillstand durchhalten zu können.

## 4. Selbständige stehen hinter dem Bund

So beurteilen die Selbständigen die Massnahmen des Bundes gegen wirtschaftliche Schäden (nach Regionen)



**Lesebeispiel:** 6% der befragten Betriebe in der Deutschschweiz gaben an, dass die Massnahmen des Bundes klar nicht ausreichten.

Quelle: Universität Lausanne, KOF, Faculté des Hautes Etudes Commerciales, Enterprise for Society Center

tig. Viele seiner Kunden stammen aus der Gastrobranche und dem Tourismus. «Unternehmer wollen gestalten und aufbauen. Dass sie jetzt zum Nichtstun gezwungen sind, hat diese Leute auch emotional hart getroffen.»

Selbständige haben ein hohes Arbeitsethos. Im Schnitt kommen sie auf ein Wochenpensum von 49 Stunden – das sind 8 Stunden mehr als bei Vollzeitangestellten. Beizer arbeiten gar 55 Stunden. Zudem investieren sie das Ersparte oftmals in den Betrieb und nehmen dafür eine schlechtere Altersvorsorge in Kauf. Jeder Vierte hat weder eine Pensionskasse, noch zahlt er regelmässig in die dritte Säule ein.

Der Bund hat rasch auf die Not der Gewerbler reagiert. Er vergibt zinslose Kredite und bürgt für das Ausfallrisiko bis 500 000 Fr. Jedes fünfte KMU hat ein solches Darlehen beantragt. Geschäftsführer einer Aktiengesellschaft oder GmbH bekommen eine pau-

schale Entschädigung von monatlich 3320 Fr., wenn sie nicht mehr arbeiten können. Auch Einzelunternehmer, die von einer Schliessung betroffen sind, erhalten ein Taggeld. Laut Angaben der Ausgleichskassen beläuft sich die durchschnittliche Entschädigung auf 2000 Fr. pro Monat.

Für die meisten ist das nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Trotzdem kommen die Massnahmen bei den Betroffenen gut an. Laut der Studie von Universität Lausanne und KOF bezeichnen über die Hälfte die Unterstützung als richtig dosiert. Wobei in der Romandie, im Tessin sowie in denjenigen Betrieben, die schliessen mussten, eine grosse Minderheit findet, dass die Hilfe nicht ausreicht (vgl. Grafik 4).

«Unsere Analyse bestätigt, dass der Wohlstandsverlust in der lateinischen Schweiz grösser ausfällt als im deutschsprachigen Landesteil», sagt Rafael Lalive. «Dass dort das Rettungspaket

eher als zu knapp eingeschätzt wird, ist daher folgerichtig.» Die Studie zeige aber ebenso, dass die Selbständigen primär mit Eigeninitiative auf die Krise reagierten. «Viele haben neue Geschäftsideen entwickelt und die Digitalisierung beschleunigt.»

Die grosse Unbekannte ist nun, wie stark das Geschäft nach der Öffnung wieder anzieht. In vielen Branchen werde die Erholung eher schleppend vorankommen, befürchtet Konjunkturforscher Siegenthaler. «Sieben von zehn Befragten bezeichnen die Furcht der Kunden vor einer Ansteckung als wichtigen oder gar sehr wichtigen Faktor. Das wird für jene Sektoren zum Problem, die auf eine physische Nähe zu ihren Kunden angewiesen sind.»

## Sozialhilfe nimmt zu

Geschwächte Betriebe sollten in normalen Zeiten nicht durch den Staat gestützt werden, betont Siegenthaler. Doch diesmal sei eine Strukturhaltung angebracht. «Die Krise hat viele unerschuldet getroffen. Diese wertvolle unternehmerische Substanz müssen wir schützen, damit die gesamte Wirtschaft besser aus der Krise kommt.» Zudem bestehe bei manchen Selbständigen ein erhöhtes Armutsrisiko, weil diese nicht gegen Arbeitslosigkeit versichert sind.

Tatsächlich hat eine Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ergeben, dass sich die Anträge für Sozialhilfe im Monat März bereits vervierfachten. 40% dieser Gesuche stammten von Selbständigen. Das entspricht einem massiven Anstieg. Bisher betrug ihr Anteil lediglich etwa 4%. «Beim Sozialamt anzuklopfen, bedeutet für viele Unternehmer eine Schmach, die sie um jeden Preis verhindern wollen», sagt Coach Bernhard Schweizer. Ohnehin erwache bei seinen Klienten wieder ein Vorwärtsdrang nach dem Motto «Und jetzt erst recht».

Ob die bevorstehende Öffnung effektiv zum herbeigesehnten Aufschwung führt, will das Ökonomen-Team um Rafael Lalive und Michael Siegenthaler mit einer nächsten Erhebung im Sommer prüfen. Für den Lausanner Professor ist aber jetzt schon klar: «Wir dürfen diese Betriebe nicht im Stich lassen. Sie kreieren Jobs für andere: Geht es ihnen gut, so profitieren wir alle.»

## Wir schaffen das!

Fortsetzung von Seite 19

auf den persönlichen Kontakt freuen», sagt Nüssli. Am Anfang werde es für alle speziell sein, auch für die Kunden. «Und wir Optiker werden sicher anfangs etwas überfordert sein.»

Mit den neuen Platzverhältnissen kommen die Betriebe nicht alle gleich gut klar. Textilunternehmer Weber macht sich deswegen keine Sorgen. Die kleinste Chicorée-Filiale sei 100 Quadratmeter gross. «Abzüglich Mitarbeiter dürfen also acht Kunden in diesem Laden sein. Da kommt schon ordentlich Umsatz zusammen.» Auf dem Magen liegt ihm etwas anderes: Chicorée habe viele Kunden, die älter sind als 60. «Es wird sich zeigen, ob die schon wieder Lust auf Shoppen haben.» Auch im Warenhaus ist

grundsätzlich genug Platz vorhanden. Trotzdem rechnet Nicole Loeb mit Einbussen. «Uns zeichnet die persönliche Beratung aus. Hier werden wir Abstriche machen müssen.» Pro Stock werden nicht mehr alle Kassen geöffnet, und nur noch jede zweite Kabine darf benutzt werden.

Am schwersten trifft es aber die Gastrobranche. «Normalerweise haben wir 60 Plätze. Nun müssen wir Tische rausnehmen», sagt Anna Götenstedt. Selbst wenn alle Tische mit vier Personen besetzt sind, sei es unsicher, ob sie so am Ende schwarze Zahlen schreibe. 14 000 Fr. Pachtzins zahle sie pro Monat. «Kein Rappen wurde uns erlassen. Das müssen wir erst wieder erwirtschaften.»

Die Distanzregeln haben auch Konsequenzen im Angebot. In der «Harmonie»-Küche dürfen nur noch zwei bis drei Personen arbeiten. Deshalb muss die Wirtin



Nicole Loeb, Mitbesitzerin, Warenhaus Loeb. (Bern, 1. Mai 2020)

**«Ich freue mich darauf, wieder auf der Bühne zu stehen und zu verkaufen.»**

Andi Nüssli, Visilab-Filialeleiter

das Menü verkleinern. Neu gibt es in der «Harmonie» auch eine Zimmerstunde. «Wir wollen nur dann offen sein, wenn wir wissen, dass wir auch wirklich Kunden haben», sagt Götenstedt. Sie kann deswegen nicht alle Angestellten behalten. Einige haben das Pensum reduziert, andere werden in Kurzarbeit bleiben.

Trotz allem: Sie freut sich auf alles, was ab nächster Woche kommt. «Natürlich ist es toll, dass es wieder losgeht. Ein leeres Restaurant ist etwas Himmeltrauriges. Und im Team vermissen wir uns.» Die Freude, wieder anpa-

cken zu können, wird überall betont. «Als Optiker lebt man mit dem Kunden», sagt Visilab-Filialeiter Nüssli. Zwar rechnet auch er anfangs nicht mit den grossen Umsätzen. Zuerst würden wohl die Kunden kommen, denen die Brille zu eng sitze oder denen eine Schraube am Gestell verloren ging. Und trotzdem: «Ich freue mich, wieder auf der Bühne zu stehen und zu verkaufen.»

Es ist unüberhörbar: Der 11. Mai ist für die Schweizer Unternehmer mit viel Symbolik aufgeladen. Selbst im krisengeschüttelten Detailhandel herrscht Zuversicht, trotz der nach wie vor geltenden Beschränkungen. «Wir werden experimentieren müssen», sagt Nicole Loeb. Aber sie hoffe, dass sich die Freude auf die Kunden übertrage. Und Chicorée-Chef Weber sagt: «Wir sehen ein Licht am Ende des Tunnels. Aber wir müssen schauen, dass noch genug Benzin im Tank ist.»